

KLÄRWERK



**Mysteriös: Außerirdische stehlen
Bilder vom Fotowettbewerb**

17

**Auschwitz-Überlebender am A-Gym
Interview mit Arno "Dagobert" Funke**

Inhalt

KLÄRWERK



17

Verschiedenes

- Vorwörter.....3
- Keine Reflexion. Kein Signal.....23
- Der ultimative Starschnitt.....26
- Impressum.....26
- Lieber Hausmeister.....27

Schule

- Lokales.....4
- 18 Monate: Wie ein Leben - ein Holocaustüberlebender am A-Gym.....6
- Bronze für die Damen - Die A-Gymdamen im Volleyballfinale.....8
- Automatic for Pupils - Eine Initiative.....10
- Eher abtörend - Die A-Gym-Schulklos.....12

Mitmachen und gewinnen beim PONS-Sprachspiel (liegt im Heft bei)



8

15



22

- Lehrerratten
- Eine Tradition nimmt ihren Lauf.....13
- Kochklops oder Paprikahuhn?.....15
- Warum Deutschlehrer?.....16
- Ein Informationsschreiben: Die allgemeine Schulpflicht.....24
- Sozialbetrug eines A-Gym-Lehrers.....25

Kultur

- Auf einen Blick - der Sportratgeber.....18
- Spezialisztz, das Interview.....20
- Über Kula Shaker zu den Fantas.....22
- Ach, der Funke ist auch wieder da Interview mit Arno Funke.....28
- No Hope: Keine Hoffnung für nichts Comictip.....32

Gesellschaft

- Quote mit Bombe - Der Krieg im Kosovo und die Medien.....33
- Hello Germany.....34



28

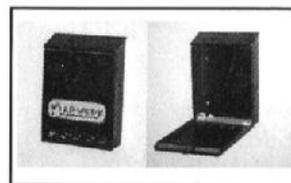
Vorwörter

3

Liebe Zielgruppe



Zwei Dinge sind in der letzten Ausgabe mächtig in die Hose gegangen. Zum einen sei gesagt, daß es das qualitativ schlechteste Heft überhaupt gewesen ist. Dafür wollen wir um Entschuldigung bitten. Nicht nur bei der Leserschaft, sondern auch bei den verantwortlichen Vorgängern, die gesehen haben, was wir für einen Bullshit fabriziert haben. Tragisch war bei dieser Ausgabe, daß diesmal das Layout und der Heftinhalt recht gelungen, durch die Qualität aber relativ schlecht rübergekommen war und wir mit diesem Heft in einigen Kategorien beim Spiegelwettbewerb teilgenommen haben - bleibt zu hoffen, daß die Jury wenigstens Mitleid mit uns hat! Zum anderen stellen wir die kleine unwichtige Frage: Wo sind die Follower??? Wir man diese um den gehen, weil in kasten handbon,



tos von unserem ausgeschriebenen Fotowettbewerb selber mußten zwei Bilder anfertigen. Und legt nebeneinander, so sieht man gleich, daß es sich geschlossen und um den geöffneten (gut sichtbar Neonfarbe Braun angestrichenen) Klärwerkbriefdelt. In beiden Fällen liegt dort ein angeleckter eine Reißzwecke und eine tote Fliege drin. Aber von einem eingesandten Foto war keine Spur. Schade! Unsere Reaktion auf die Motivationslosigkeit am A-Gym könnt Ihr auf Seite 23 lesen.

Am 22. April jährte sich die Festnahme eines berühmten Berliners zum fünften Mal: Arno Funke; den meisten nur als „Kaufhauserpresser Dagobert“ bekannt. Nach einer gelungenen Geldübergabe 1988, führte er später noch einmal zwei Jahre lang (zwischen 1992-1994) mit seinen verblüffenden Tricks erfahrende Fahnder und Polizisten an der Nase herum. Da bei seinen Anschlägen nie jemand ernsthaft verletzt wurde und seine Aktionen von Witz und Humor zeugten, gewann er zunehmend die Sympathien eines Großteils der Öffentlichkeit. Und diese Sympathien hat er heute noch. Aufgrund dieser Tatsache (und natürlich die pure Neugier) haben wir alle Hebel in Bewegung gesetzt, um ein Interview mit dieser äußerst netten Persönlichkeit zu bekommen. Und wir haben es bekommen. (Seite 28)

Die Maiausgabe Nummer 17 wird in vielerlei Hinsicht ein besonderes Exemplar. Ohne noch mal den gesamten Inhalt darzulegen, können wir auf eine großartige Arbeit, mit interessanten, nachdenklichen, witzigen, provokanten und informativen Artikeln blicken. Das liegt wahrscheinlich daran, daß man routinierter wird, daß das Klärwerk-Team langsam aber sicher aufeinander abgestimmt ist und man generell viel in diesem Bereich des Schülerzeitungmachens dazugelernt hat und sein Wissen auch dementsprechend anwenden kann. Wir hoffen, daß wir auf diesem Niveau bis zur Ausgabe 20 im Jahr 2000 durchhalten und weiterhin mit der Unterstützung durch Euch (und Sie, liebe Werbekunden) rechnen können. Und nun: Optimale Erfolge beim Schmökern. Und denkt daran: Der liebe Gott weiß alles, Klärwerk weiß alles besser!

KLÄRWERK

Eure Redaktion.



Unsere Direktoren - nach Scheuer ist Schluß?

Nach ihm die Sintflut?

(Alexander Becker)

In der untersten Etage hängen Wandzeitungen und stehen Schaukästen, die in den jüngsten Projekttagen in Zusammenarbeit von Schülern und kompetenten Lehrern in liebevoller Kleinarbeit gestaltet worden sind. Neben uralt

Fotos der Brigade unserer Lehrerschaft findet man auch, wenn man sich denn die Zeit nimmt, einen Aushang ehemaliger Direktoren des Andreas-Gymnasiums. Von Prof. Dr. Schönebeck, der von der Naziregierung aus politischen Gründen entlassen worden war und nach '45 wieder die Schule leitete, über Oberstudienrat Hohlweg und schließlich zu Herrn Scheuer sind insgesamt sieben Direktoren erwähnt. Dem wachen Betrachterauge fällt dabei eine Kleinigkeit auf. Nicht etwa, daß die letzten Informationen aus organisatorischen Gründen noch in Arbeit sind und wahrscheinlich auch nicht sobald zu sehen sein werden, sondern daß nach Frank Scheuer Schluß ist, bzw. eine Weiterführung der Wandzeitung nicht möglich wäre. Nach ihm die Sintflut? Ein Versehen? Eine nicht

Bauherr Scheuer sieht Trütmäuschen ähnlich! Unserer Vorschlagfoto für die unvollständige Wandzeitung



genügend durchdachte Leistung? Oder doch eine bittere Absicht? Was wird aus dem Andreas-Gymnasium? Ist er der letzte leitende Direktor unserer Schule? Hat sich ein Geheimbund aus Schülern zusammengeschlossen, um bald die Anarchie ausbrechen zu lassen? Sind Außerirdische am Werk, die Frank Scheuer entführen wollen, und schon erste Anzeichen geben? Vielleicht ist es auch ein peinliches Mißverständnis und die Verantwortlichen sind allesamt derart hingerissen von dieser Person und wollen gar keinen anderen Rektor mehr dulden, ganz dem Motto: Was besseres kommt sowieso nicht mehr!? Bitte klärt mich auf!!!

Top 10

Scheinbar kommt keine Schülerzeitung an Lehrersprüchen oder von den Lehrern ernstgemeinten, aber dennoch für die Öffentlichkeit äußerst witzigen Phrasen vorbei. Wir haben hier eine kleine Auswahl getroffen, um zu zeigen, wie amüsant Unterricht manchmal sein kann.

1. „Ihr könnt die Barren heute fakultativ überqueren!“ (Künstler)
2. „...und das ganze jetzt auf biologisch!“ (Schürt)
3. „...den Hundling kennen wir ja alle!“ (Novakowski)
4. „Ihr seid nicht dumm, es ist wirklich schwer.“ (Baumgart)
5. „Affinität zur Forcierung submaximaler Leistungssteigerung.“ (Jendro)
6. „Kann mal jemand den Fabian erschießen?“ (Elsner)
7. „Schnauzee!“ (Novakowski)
8. „Schüler sind wie elektrischer Stromfluß -

er-sucht sich den geringsten Widerstand“ (Schütter)

9. „Aus gegebenem Anlaß machen wir jetzt Pause.“ (Künstler)

10. „Macht Euch keine Sorgen: Ich war auch mal jung - ich war auch mal bekloppt“ (Elsner)

Falls Ihr selber Erfahrungen mit geitsreichen Wortspielereien á la „wir lassen jetzt das Pendel pendeln, um zu sehen, daß das Pendel pendelt“ (Bechmann) oder „Ständer raus und Loch zu“ (Glowinsky), dann könnt Ihr uns das gerne zukommen lassen - wir freuen uns über jeden derartigen Unsinn.



Nowakowskis „Schnauzee“ schafft Platz Nummer 7

Finale (Daniel Lange)

Ein (fast) nie geahnter Siegeszug fand in den letzten Wochen seine Fortsetzung. Die Fußballmannschaft unserer Schule konnte sich im Elfmeterschießen im Rahmen des Union-McDonalds Cup bis ins Finale schießen und somit schon mehrere hundert Mark Preisgeld

einstreichen. Im Viertelfinale am 27.03. 99 besiegte man in der Halbzeitpause der Partie 1.FC Union gegen 1.FC Erzgebirge Aue die Fans aus dem Block 0 mit 4:2. Die eigentliche Überraschung gab es bereits im Vorfeld des Spiels. Mit Hilfe der Sportasse Reich und Jendro wurden alle 100 Freikarten an Schüler und Freunde des A-Gyms verteilt und waren restlos vergriffen. Im Halbfinale lieferte man sich am 17.04. 99 vor 2000 Zuschauern einen packenden Elfmeterkrimi mit dem Union-Fanclub Haudraufwienix, den man mit 5:4 für sich entschied. Gegner im Finale am 8. Mai sind die berühmten Bürgerbräu-Haie. Für dieses Spiel gegen den FC Berlin liegen dann wieder 100 Freikarten bereit, die dann eventuell wieder über die Sportlehrer zu ergattern sind. Eure Unterstützung sollte wieder garantiert sein - die Mannschaft um Routinier Paul Kemmesieß kann sie sicher gebrauchen. Das sensationelle Erreichen des Finales könnte auch von der Schulleitung in Form von einheitlichen Spielertrikots gewürdigt werden. Ansprechpartner hierfür wäre Sarah Hupe aus Klasse 10. Ansonsten gilt: Aushänge beachten, rechtzeitig Tickets sichern, hingehen, Daumen drücken (die eigenen!), siegen, tierst abfeiern

**Und nicht vergessen:
EISERN UNION!**

Die Schlußredaktion meldet: Vor mehr als 2500 Zuschauern gelang es der A-Gym-Mannschaft leider nicht, den Sieg zu erringen. In der Verlängerung stand es 3:4. Dieser 2. Platz hat der Mannschaft satte 250 DM eingebracht. Positiv war, daß wieder alle 100 Freikarten weggingen, wie warme Semmeln. Trotz der Niederlage: Ihr ward alle toll. Und einen schönen Dank an die Herren Reich und Jendro, die uns sehr geholfen haben.

18 Monate: Wie ein Leben

von Alexander Becker



Dr. Dünnwald und Dr. Stroumsa: PW-Unterricht mal anders

Ein kleiner alter Mann bahnt sich seinen Weg durch die im Schulclub sitzende Schülermenge. Er ist in Begleitung einer anderen Person, Dr. Dünnwald. Langsam nehmen die beiden auf der Bühne Platz. Dr. Stroumsa gießt sich Selter in sein Glas. Es wird ruhig. Er fängt an zu erzählen und das macht er sehr souverän.

Im Jahr 1913 wurde er in eine großbürgerliche jüdische Familie in Saloniki/ Griechenland hineingeboren. Der Vater war ein hochgeachteter Lehrer, die Mutter eine beliebte Modistin. In Griechenland und Frankreich absolvierte er

Ein Anblick, der das Grauen jener Zeit annähernd erahnen läßt

wird ihnen eine Nummer auf dem linken Arm eintätowiert. Dr. Stroumsa unterbricht seinen Vortrag. Vorsichtig schiebt er seinen Ärmel von seinem Jackett hoch und zeigt seine Nummer, liest sie auf deutsch ab, danach noch einmal in polnisch, eine Sprache die er sonst nicht spricht. Den Anwesenden wird bei diesem Anblick mulmig - ein Anblick der das Grauen jener Zeit annähernd erahnen läßt.

Noch am selben Tag wird seine Gruppe in einen schmutzigen Block getrieben. Dort fragt der Offizier, ob es jemanden gibt, der ein Instrument spielen kann. Erst die Freunde trei-

Am 22. April 1999 zog ein ganz besonderer Gast die PW- und Geschichtsschüler der zwölften Klasse in seinen Bann: Dr. Jacques Stroumsa, Holocaust-Überlebender. In seinem zweistündigen Vortrag ging es dem 86jährigen wie bei all seinen Veranstaltungen dieser Art vor allem darum, daß die jungen Menschen lernen und versuchen zu verstehen.

Selektion: Frauen und Kinder rechts, Männer links. Gleich 1685 Menschen kommen in die Gaskammer, wo sie einen qualvollen Tod sterben. Unter ihnen Stroumsas Vater, seine Mutter, sein Bruder, seine Schwester und seine schwangere Frau. Übrig bleiben 568 Männer und 247 Frauen, die nicht wissen wo sie sind

und was mit ihnen geschieht. Zunächst müssen sie sich in einem sehr kalten Raum vollständig entkleiden. Sie werden untersucht. In Stroumsas Mund guckt der berühmte KZ-Arzt Josef Mengele und stellt fest: vier Zähne fehlen. Dann

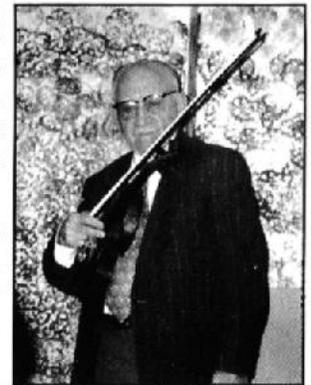
ben Stroumsa dazu, sich zu melden. Er gibt sich als Amateurgeiger aus und sagt dem SS-Mann, daß ihm seine Geige von Deutschen gestohlen wurde. Daraufhin wird ihm versichert, daß Deutsche niemals stehlen, sondern organisieren. Er bekommt eine neue und muß etwas spielen. Er wählt Mozart. Das gefällt dem Offizier so gut, daß er in einen neuen Block kommt. Dort trifft er auf einen Franzosen aus Bordeaux, der für das Orchester einen Sologeiger sucht. Er darf dort bleiben.

Die Strafgefangenen müssen 12 Stunden am Tag in der Fabrik „Weichsel-Union-Werke“ (Krupp) Handgranaten zusammenbauen. Der Chef, ein Mann in zivil namens Bosch in, wird mehr und mehr zum Freund Stroumsas. Er ist auch der einzige, der ihm erzählt, was in dem Konzentrationslager Auschwitz wirklich vor sich geht. Er berichtet ihm von der Ermordung der Häftlinge. Stroumsa kann es nicht glauben, aber als ihm Bosch von dem Alarmknopf unter seinem Schreibtisch erzählt, mit dem er Nicht-Willige sofort abholen lassen kann, begreift er.

Eines Tages wird er von einem SS-Mann kontrolliert. Dieser findet in seiner Tasche eine Adresse seines polnischen, nichtjüdischen Freundes, der ihn vor langer Zeit zum Essen eingeladen hatte. Dieser Zettel wurde als Fuchtplan abgetan. Er kommt in den Bunker, in dem die Häftlinge auf den sicheren Tod durch Erschießen warten. 2 Tage harrt er dort aus. Dann lassen sie ihn wieder „frei“. 18 Monate im Konzentrationslager waren wie ein Leben. Tag für Tag, Stunde um Stunde: Jede einzelne Minute in Angst leben. Ständig Hunger haben und auf keinen Fall krank werden, denn die Kranken werden als erste selektiert. 8. Mai 1945, die Fabrikmaschinen stoppen; Panzer rollen an. Aus einer Panzeröffnung fallen Stroumsa Zigaretten vor die Füße, die

Marke: Lucky Strike! Der Krieg ist vorbei. Dem freundlichen, energie- und humorvollen Mann fällt es nicht schwer all diese Sachen zu erzählen. Der mit seiner Frau Laura in Israel lebende „Zeitzeuge“ hat einen Sohn, zwei Töchter und sieben Enkelkinder. Alle sprechen in seiner Familie französisch, ansonsten kann er sich auch auf Deutsch, Englisch, Spanisch, Griechisch und Hebräisch verständigen. Erst vor 20 Jahren, begannen Leute damit, ihm Fragen über die grausame Zeit stellen. Und er fing an sie zu beantworten. Ein Tabu war gebrochen. Er schrieb Bücher, reiste umher. Heute sucht er die Begegnung mit jungen Menschen, denen er sein Schicksal näherbringen will, ganz ohne Selbstmitleid, um zu warnen und um wachsam zu machen gegenüber neuem Unrecht. An keiner Stelle klagt er an und gerade das macht seine Veranstaltung so angenehm, denn er weiß ganz genau, daß nicht die Jugendlichen Schuld an der Vergangenheit haben. Er erzählt kaum von den Peinigern, eher von den Deutschen, die ihm geholfen haben. In seiner Stimme ist kein Zorn. Und am Schluß jedes Referates, holt er seine Geige heraus und spielt dem jungen Publikum etwas vor. Auch bei uns tut er das.

Das war wohl mit Abstand die ungewöhnlichste Veranstaltung, die das A-Gym je erlebt hat. Hochachtung vor diesem Mann und vielen Dank an Herrn Altemöller, der uns das ermöglicht hat.



Der „Geiger von Auschwitz“; eine Begabung rettet sein Leben

Bronze für die Damen

von Matthias Süss und Alexander Becker

Nach dem Berliner Meistertitel 1997 und Platz 3 1998 wollten es die Damen der SEK II - Volleyball "Frau"schaft vom Andreas-Gymnasium wieder wissen. Leider ging nicht alles so glatt, wie geplant war.



Ein energischer Trainer: Sportlehrer Jendro ist die treibende Kraft der Mannschaft

Von vielen unbeachtet, trotz fast jährlich kontinuierlich vertretener Präsenz, fand auch dieses Jahr das Finale des Damenvolleyball im Breitensport aus Gesamtberlin statt. Eisessen im Direktorenbüro mit Herrn Scheuer sollten als Motivation dienen, um erneut den 1. Platz zu erreichen. Tief im Süden von Berlin, nämlich im G.-Heinemann-Gymnasium in Tempelhof, wurde schließlich am Mittwoch, den 5. Mai 1999 um den Meistertitel gespielt. Die vorausgegangenen hart erkämpften Qualifizierungen (siehe Kasten) der Vorrunden sollten den Impuls für ein perfekt harmonisierendes Zusammenspiel der vielleicht bestaussehend-

sten Damenvolleyballmannschaft Berlins sein. Jedoch schon das erste Spiel zeigte das hohe Potential der gegnerischen Damenformation der Einstein-Oberschulen Marzahn sowie Wilmersdorf. Die Marzahner glänzten mit Kampfgeist und Einigkeit, die ihnen nach einem furiosen Start den 1. Platz sicherte. Im Gegensatz dazu zeigten sich bei den Vertretern aus Wilmersdorf zwar taktische

Schwächen sowie Probleme im Zusammenspiel, trotzdem konnten sie jedoch, nach einem spannenden Duell mit den A-gymdamen, den 2. Platz für sich verbuchen. Am Ende hieß es dann nur noch Bronze.

Ergebnisse der Zwischenrunde vom 12. März 1999:

A-Gym : S.-Charlotte OG (Charlottenburg)
2:1 (14:16, 15:6, 15:3)
A-Gym : Menzel-OG (Tiergarten)
2:0 (16:14, 15:6)

Für die, die nicht dem Finale beiwohnen konnten, haben wir exklusiv Bilder vom vergangenen Jahr abgedruckt. Die aktuellen Bilder konnten aufgrund des Redaktionsschlusses nicht mehr verwendet werden. Sie können aber auf unseren Internetseiten bestaunt wer-

Auch für den dritten Platz gratuliert Klärwerk den Spielerinnen Sabrina Bahnik, Nadine Brock, Doreen Rehberg, Anna Roschkowski, Anja Schneider, Jana Siegnoth, Marion Sump und Sabine Thier. Schon bis ins Finale zu kommen, war eine großartige Leistung. Laßt den Kopf nicht hängen, nächstes Jahr klappt es bestimmt wieder.



Anzeige

Jailbreak

Kadiner Straße 16 10243 Berlin
täglich ab 18 Uhr

Jeden 1. und 3. Freitag
Lady's Night
Glas Sekt 1.50 DM

Jeden 2. und 4. Freitag
99 Pf Party

Täglich 18 - 20 Uhr
Faßbier 0,5l 3,00 DM

180 m² Raum für Partys zu vermieten

BANDS GESUCHT Tel.: 29669060

Aktion: Automatic for Pupils

Eine Initiative von Alexander Becker und Tom Burghause



Unser Anliegen ist schnell erklärt: Wir wollen einen Kaffee- und Kakaoautomaten an unserer Schule! Für ein Gymnasium in einer Weltstadt wie Berlin ist eine Cafeteria oder ein Kiosk keine Seltenheit. Die Schüler und Lehrer sind angestrengt vom Unterricht und wollen sich in der Pause in Form eines kleinen Imbiss

oder eines heißen Getränkes eine Erholung gönnen. Bei uns gibt es weder eine Cafeteria, noch einen richtigen Kiosk. Vor einiger Zeit gab es aber etwas ähnliches: In der alten Filiale standen ein Kaffee- und Knabberienautomat, die beide von einer Mehrzahl von Schülern ungehemmt genutzt wurden. Die stetige Ansammlung der Schülerschaft zeugte von großer Beliebtheit; umso trauriger waren die Gesichter, als beide Geräte weggeschleppt worden sind. Wir sind der Überzeugung, daß die Wiederauf(er)stellung der Automaten im Sinne der Schul- und Lehrerschaft wäre. Es ist auch nicht von der Hand zu weisen, daß das Andreas-Gymnasium sich

damit ein kleines Zubrot verdienen könnte. Wenn bald wieder alle Schüler in das renovierte Hauptgebäude einziehen, würde ein Automat aufgrund der sicherlich ständigen Benutzung schnell am neuen A-Gym integriert sein. Unserer Meinung nach gehört ein solcher Automat genauso wie eine öffentliche Telefonzelle

oder ein für alle zugänglicher Kopierer in eine moderne Schule. Die Schulleitung sollte langsam anfangen, sich den Bedürfnissen neuer Schülergenerationen anzupassen, um auch im Wettbewerb mit anderen Gymnasien bestehen zu können. Ein Kaffeeautomat wäre ein erster Schritt in diese Richtung.

Um auch wirklich etwas zu bewirken, starten wir in den nächsten Wochen

Unterschriftenaktionen. Wir hoffen auf große Zustimmung eurerseits; denn solch eine Errungenschaft wäre eine großartige Sache. Gebt Euch einen Ruck - Automatic for People!



We want you! Helft mit bei der Unterschriftenaktion!

Echt cooler Tempel

Hey, Leute!
Wollt Ihr wissen, was hier los ist?
Dann kommt doch einfach vorbei
und schaut rein. Immer mittwochs
um 14 Uhr. Für Gruppen gibt's auch
Sondertermine. Richtig los geht's
erst im Frühjahr 2000.



internet:

www.
museumsstiftung.
de/berlin1.html

Leipziger Straße 16
10117 Berlin
Fon (030) 202 94 0
Fax (030) 202 94 111

Museum für Post
und Kommunikation
Berlin

24 Stunden
am Tag
geöffnet.



Die A-Gym Klos - Einladung zum Würgeis

oder Orte, die noch nie zuvor ein Mensch benutzt hat (Teil I)

Dieser Artikel beschäftigt sich

papier, Handservietten und Hygienebeutel verschwendet, wenn sie doch nicht benutzt werden?

Im Gesamtwettbewerb stellte sich heraus, daß die Damentoiletten nur den zweiten Platz erreichten. Entscheidend dafür waren mehrere Kriterien, die mit unterschiedlicher Bewertung eingingen: Toilettenpapierqualität, Geruch, Sauberkeit und Ordnung, sowie das Ambiente. Es gilt: „Wenn die Hygienebeutel fehlen, will euch der Hausmeister nur quälen.“ Für Toilettenpapier ist weitgehend gesorgt. Aufgrund von Haushaltskürzungen und Sparmaßnahmen sei euch jedoch noch einmal ans Herz gelegt: Verschwendet euer Papier nicht und benutzt es beidseitig. Nun zum zweiten Punkt. Ohne unter die Geschmacksgrenze gehen zu wollen, muß den Herrentoiletten ein penetrant schlechter Geruch zugeschrieben werden, was einerseits der verminderten Treffsicherheit bzw. dem übersteigerten Treffsicherheitsgefühl andererseits angelastet werden muß. Der Punkt geht somit an die Damen. Die Sauberkeit unterscheidet sich nicht sonderlich bei beiden Institutionen, liegt jedoch knapp über dem zumutbarem Standard. Bei dem Ambiente scheiden sich die Geister. Während im Herrenklo stolz erste Schreibversuche an den Wänden demonstriert werden, überzeugen die Damentoiletten durch Sterilität und Monotonie. Zugegeben, das Koitieren wird dadurch nicht erschwert. Andererseits: Das Auge kackt mit. Meine Vorschläge: Zeitungsstände mit wechselnden Angebot, sowie dringende Renovierung. Empfehlung froschgrün: wirkt beruhigend und regt die Darmvorgänge an. (SICK)

mit dem, was evolutionstechnisch gesehen, wichtiger ist, als das Kopulieren von notgeilen Teenagern in ihrer Entdeckungsphase (ihr wißt ja: „ich zieh ihn raus, bevor ich komme“). Gemeint ist die Darmentleerung, beziehungsweise das, auch unter der üblichen Trivialbezeichnung bekannte, *kacken*. Diese Erkenntnis soll dem Leser anhand der Lebensweisheit eines berühmten Mannes nahegebracht werden. „Ein Mann kann 70 Jahre alt werden ohne eine Nummer zu schieben, aber ohne Stuhlgang kann er in einer Woche tot sein.“ Frauen übrigens ebenfalls. Falls dies dem Leser nun für eine gewisse Zeit (je nach Bedarf) beschäftigt, kann die Einleitung als gelungen gesehen werden. Nun folgt die Reflexion über Sinn und Unsinn. Den Hauptpreis hat er nun gewonnen, wenn er anfängt darüberhinaus nachzudenken, um schließlich zu dem Schluß zu kommen: Wann habe ich das letzte Mal auf den Schulklo gekackt?

Hier dürfte die Erkenntnis ziemlich zwiespältig ausfallen. So antworteten ein Großteil der Schüler auf eine nicht repräsentative Umfrage hin, daß sie das Schulpissoir nie benutzen würden. Dieser Fakt steht einerseits für einen Appell an den Hausmeister, der diesen, wenn auch undankbaren meist jedoch dreckigen, Dienstbereich nicht unterschätzen sollte, andererseits soll dies nun Ausgangspunkt für eine Ursachenforschung sein. Denn warum werden mehrere Tausend Mark im Jahr für Toiletten-

LEHRERRATTEN

Der zu erratene Lehrer kennzeichnet sich durch seine starke Sympathie bei der Schülerschaft aus. Meine Theorie ist, dass er dies mit Hilfe einer, während des Studiums erstellten, Liste erreicht hat. Sein erster Punkt, laut meiner Theorie ist: Besitze übermäßig viel Körperbehaarung. Der Zweck dieser Tatsache ist einfach zu erklären. Der besagte Lehrer ermöglicht nun dem Schüler stundenlange Spekulationen über diese Behaarung zu erstellen. Was könnte sich wohl in diesem rostbraunen Gestrüpp befinden. Paralleluniversen? Verborgene Geschöpfe aus dem Garten Eden oder vielleicht doch die von der Wissenschaft lange gesuchte Antimaterie? Aber um das Geheimnis zu lüften, müssen wir noch ungefähr 70 Jahre warten und dann den pathologischen Befund ordern. Der zweite Punkt meiner Liste ist relativ eindeutig. Der gesuchte Lehrkörper bemalt jeden Morgen seinen Körper mit vielen bunten Flecken um die Schüler in die Möglichkeiten des Zählens einzuweisen. Wenn doch mal eine Stunde seines Unterrichts langweilig sein sollte, was ei-

gentlich äußerst unwahrscheinlich ist, dann kann der uninteressierte Schüler den gefleckten Körper beobachten und spekulieren, an welchen unmöglichen Stellen des Körpers sich diese Flecken, auch Sommersprossen genannt, noch befinden könnten. Doch die große Frage ist: Wollen wir das wirklich wissen? Der dritte Punkt ist auch leicht zu durchschauen. Gestalte deinen Unterricht so, dass dem Schüler genug Freiraum für kreative Entfaltung bleibt. Mit der Verwendung von Luftmodellen ist dies natürlich gewährleistet. Wer schon einmal versucht hat sich eine Reihenschaltung im Kopf vorzustellen, der kann von sich behaupten, kreativ zu sein. Die vierte Methode des besagten Lehrers ist, den Unterricht äußerst unkonventionell zu gestalten. Klausuren bekommen bei diesem Lehrkörper eine völlig neue Bedeutung. Erste Hilfe während einer Prüfung sind keine Seltenheit, man muß nur suggestiv genug fragen. In diesem Sinne beende ich meine Rätselei und wünsche euch viel Spass mit den Preisen:



Na? Wer ist es?

1. Preis: Eine Verkleinerung auf Barthaargröße und eine Reise in einem modernen U-Boot durch die unendliche Welt der Körperbehaarung, um uns endlich aufzuklären, was sich dahinter befindet.
2. Preis: Ein Dreh beim Remake des Films: „König Drosselbart“ mit dem besagten Lehrkörper
3. Preis: Ein Buch: „Sommersprossen selbstgemacht“
- 4.-650. Preis: EIN GÜLDENES KOPFHAAAR!!!!

JugendKulturService



Der **SUPER-FERIEN-PASS 1999/2000** ist da!



Der Super-Ferien-Pass enthält viele kostenlose oder ermäßigte Angebote (Veranstaltungen, Aktionen, Tagesfahrten etc.) für alle Ferien bis Ostern 2000.

Der Super-Ferien-Pass ist zugleich Badekarte mit freiem Eintritt bei den Frei- und Hallenbädern.

Der Super-Ferien-Pass kostet 15 DM und ist gültig für junge Menschen bis einschließlich 18 Jahre.

Verkauf ab 28. Juni 1999 in den Frei- und Hallenbädern der *Berliner Bäder Betriebe*, im *FEZ* und *SEZ*, in den *KAISER'S*-Filialen, *KARSTADT*-Sporthäusern, *CinemaxX*-Kinos, den Kundencentern der *Berliner Zeitung* (Karl-Liebknecht-Straße und neben dem *Zoo-Palast*), im *SFB-Shop* (Kaiserdamm 80/81) und beim *JugendKulturService*, Obentrautstr. 55, 10936 Berlin Kreuzberg u. a. (Prospekt und Infos unter Telefon 23 556 20)



SUPER-FERIEN-SPASS mit dem SUPER-FERIEN-PASS wünscht der JugendKulturService - Eine gemeinnützige Gesellschaft des Berliner Jugendclub e. V.

Kochklops oder Paprikahuhn

Von Alexander Becker



Wer noch nicht über ihn gestolpert ist, ist vermutlich nicht von dieser Schule oder ißt nicht bei Bärenmenü. Die Rede ist vom Service Terminal 053012, ein Gerät mit dem nun endgültig unsere Schule dem Hi-Tech Zeitalter verfällt.

Bitte den Bildschirm berühren! Der pffiffige Kunde von Bärenmenü und Anhänger Teddy Buletis (so der Name des speckigen Firmenmaskottchens) entnimmt auch ohne dieser spacigen Botschaft sofort, daß er nicht den monumentalen 1 Meter-Sockel von oben bis unten begripschen soll oder gar ein rotes Knöpfchen suchen muß. Nein, er weiß gleich, daß der Bildschirm auf Fingerwärme reagiert. Nach Einführung der Chipkarte ist dann ein Multi-Media Erlebnis der besonderen Art garantiert. Man hat nun die Gelegenheit, zwischen Essen 1 oder Essen 2 zu surfen und Vorbestellungen wahrzunehmen.

Früher, ja früher, da war alles anders. Essen 1 war für die Schüler Berlins und Essen 2 für alle in Kleinsiehnstein. Bestellt wurde einmal im Monat, jeder bekam das gleiche, ob er wollte

oder nicht.

Bärenmenü rüstet für das digitale Zeitalter auf - da macht Essenvorbestellung wieder Spaß



Heute hat man individuell die Möglichkeit, jede Woche zwischen den Essen neu zu wählen oder mal eben ein Essen auszusetzen. Das Ganze wird dann abgebucht und man zahlt nur

die tatsächlich gegessenen Mahlzeiten. Um mir ein Bild von der lecker angepriesenen Menüliste zu machen, wage ich einen Blick in die Essenzimmer. Ein Strohhalm rollt an mir vorbei. Am Ende des Ganges, rührt eine einsame Frau in einem großen Topf. Die Zeiten des Vordrängelns, Schubsens und Stoßens pünktlich um 11.30 Uhr sind lange vorbei. Vier Figuren knabern heute an ihren Paprikahühnern (formal known as Gummiadler). Nur einer löffelt aus einem Extrabehälter seinen Spinat. Zu ihnen geselle ich mich und wir schwelgen in alten Zeiten: „Die Schlacht um die Sitzplätze“ und „das Betteln um Nachschlag“ sind unsere Themen. Nach einer Weile stelle ich fest, daß sich hier unten eigentlich nichts geändert hat. Der Putz bröckelt immer noch von der Decke, undefinierbare Essenreste hängen an der Wand und immer noch grübeln die Mitesser Bärenmenüs, ob die Leckereien aus der Specktonne auch wirklich im Schweinestall landen.

Ist der Service Terminal nur eine Fassade vor der grauen Wirklichkeit des mittelprächtigen Essens und dem unappetitlichen Ambiente - sozusagen als Bauernfang? Oder ist er vielleicht der Neuanfang einer dem Standart entsprechenden Schulkantine?

Zu wünschen wäre es ja, denn nicht umsonst rennen die meisten Andreaner in der Pause lieber zu Kaisers oder zum China-Mann auf dem Markt.

Warum Deutschlehrer?

Von Markus R. Neumann

Die Schule bietet dem Schüler die Möglichkeit, sich auf sein späteres Berufsleben vorzubereiten. Doch warum wird ein junger Mensch, wenn er denn nach dem Studium noch als ein solcher gelten kann, nach jahrelangem Deutschunterricht Deutschlehrer?

Ist es die Genugtuung, dem Schüler deutsche Kultur und Kunst und ab und zu auch einmal ein wenig deutsche Sprache zu vermitteln? Ist es einfach nur eine Notlösung, weil andere Studienrichtungen gerade nicht frei waren? Oder ist es vielmehr nur die sadistische Befriedigung, dem Schüler mehr oder weniger deutsche Worte auf einem Arbeitsblatt hinzuknallen, die, aneinandergereiht, einen mehr oder weniger erkennbaren Sinn - manchmal sogar so etwas, wie Aussagekraft - ergeben und die, laut Aussage der Lehrerinnen, allgemein Gedichte genannt werden?

Besonders gemeine Lehrerinnen geben solche Arbeitsblätter gleich als ganze Enzyklopädie raus und animieren die Schüler aufmunternd und zulächelnd, diese Verse doch mit „Freude“ zu lesen! Dieser nervenbelastende Sarkasmus ist allerdings für viele Schüler kein Problem mehr, denn schon seit frühestem Jugend ständig von Lehrern mit solchen Schriftstücken belastet, ist für sie kein Ausweg mehr erkennbar, so daß sie sich eben in ihr Schicksal gefügt haben und dem Lehrer nun erklären, was für eine tolle Granate er sei und welche starken Gedichte er nun schon wieder abgeleuchtet habe.

Doch diese Anomalie ist nicht auf die leichte Schulter zu nehmen, denn wo solche Leute enden, die Gedichte oder überhaupt Lyrik verfassen, erfährt man von dem gleichen Lehrer, der den Schüler zu einem solchen Schritt drängt. Eine gefährliche Abart des Sadismus? Doch vielleicht

ist so ein „Deutschlehrer“ auch nur ein Undercover - Agent, der neue Leute für den Bundesnachrichtendienst gewinnen soll? Denn der Schüler, der es schafft, in so einer Konzentration von Wörtern eine Art tieferen Sinn zu entdecken und, wenn er besonders qualifiziert ist, dazu noch irgendwelche „Alliterationen“ und

„Metaphern“ nachweist, der kann auch in Spiegelschrift rückwärts gemorste türkische Vorträge so ganz nebenbei erfassen, denn er hat ja die härteste Frontschulung durchlaufen: Den gymnasialen Deutschunterricht!

Daß dabei auch einmal über Leichen gegangen werden muß, läßt sich eben nicht vermeiden. Kriminell wird es aber genau dann, wenn der Deutschlehrer in

seiner noch nicht ganz befriedigten Neigung dem ihm vertrauenden Schüler schmunzelnd einen Werther von Goethe auf den Tisch haut und, wird der Unmut einzelner Schüler zu lautstark, grinsend auf einen bisher noch von keinem Schüler je zu Gesicht bekommenen Lehrplan verweist. Andere Lehrerinnen erlassen den Befehl, sich bis zum soundsovielten den „Sandmann“ von Schade-daß-mich-keiner-kennt oder „Steppenwolf“ von Hesse zuzulegen und bis ein-dreiviertel Wochen später ausgelesen zu haben. Auch hier wird der plumpe Revolutions-Versuch einiger Schüler kompetent abwehrend unterdrückt, denn man braucht ja für die paar 376 einzelnen Seiten kaum mehr als ein paar Minuten! Na ja, und die drei kleinen Aufgaben auf den

Eine gefährliche Abart des Sadismus?

nicht ganz sieben Arbeitsblättern sollen ja nur aufmuntern, dem Leben quasi wieder einen Sinn geben. Für diese wohl niemals ganz faßbaren guten Taten muß eigentlich noch ein Himmel im Himmel eröffnet werden, in dem die Deutschlehrer die Führung innehaben.

Aber mal ehrlich, wen interessiert denn die ergreifende Liebes-Story des Provinz-Casanovas Werther nicht? Wer fühlt nicht mit dem James Bond der deutschen Literatur, wenn der arme Kerl eine richtig heiße Super-Braut kennenlernt, die aber zu allem Unglück unwiderruflich mit einer echten Lusche zusammen ist? Kein Mann wurde wohl sooft bedauert, mit keinem zerstörtem Herz wurde wohl so stark mitgeföhlt, wie bei Werther. Auch mein Gemüt weinte vor innerem Leiden, aber nur, weil es so lange dauerte, bis sich unser knallharter Playboy - möchte ich beinahe sagen - endlich umgebracht hat, bevor es die wütende Schar der ca. 181,4 Ehemänner tat, dessen Ehefrauen Werther mit seinem literarischen Charme so nebenbei rumgekriegt hat.

Dieses grandiose Werk ist ja - am Rande bemerkt - das Produkt eines Romantikers. Romantik, Klassik, Impressionismus und Biedermeier sind die nächsten Themen, die fiese Deutschlehrer unbedingt ausführlich durchsprechen sollte! Nichtsdestotrotz kann der moderne Jugendliche von diesen Außenseitern der damaligen Gesellschaft noch sehr viel lernen. Diese Gruppen von Lyrikern, wie sie heute höhnisch genannt werden, hatten mehr positive „vibrations“ und bunte Filme, als der normale „Kiffer“ heute. Wie man sich damals in einen Rauschzustand gebracht hat, ist bis heute völlig ungeklärt, aber die dabei zufällig entstandenen Werke repräsentieren sehr gut den ständig unter Drogen stehenden Literaten. Auch sind die ganzen Interpretationsansätze diesbezüglich, die



Markus und der Pakt mit den dunklen Mächten oder einfach Null Bock auf Deutsch?

der Schüler liefern soll und die meistens sowieso falsch sind, völlig überflüssig. Sehr heiter fand ich dabei die Interpretationsarbeit gewisser Deutschlehrerinnen. Die haben nämlich jede meiner Erklärungen leichthin als ganz übel und oft sogar als peinlich und eines Abiturienten nicht gerecht

werdend abgetan und, nach einem schnellen und unauffälligen Blick in ein dazu schon bereitliegendes Buch „Für die richtige Interpretation“, mir dämlichen Schüler ganz souverän die einzige Wahrheit brutal ins Gesicht geschleudert.

Dafür kassiert man selbstverständlich keine guten Zensuren, aber man hat als Schüler unbestreitbar seinen Spaß mit solchem Schulpersonal, vor allem,

wenn man ihm blauäugig angrinsend einen Text bietet, der den normalen Deutschlehrer unweigerlich bis zur Weißglut bringt. Dafür schlage ich mich aber nun mit einem schwerwiegenden Problem herum, denn die dementsprechende Zeugniszensur sagt ganz klar aus: Der Kerl spricht kein deutsch, er kann sich damit nicht vernünftig ausdrücken und von Rechtschreibung, Grammatik und Ausdruck hat er allenfalls mal reden gehört!

Auf einen Blick

Das Sportjahr 1998/99 neigt sich dem Ende. Mit Spannung werden die letzten Spieltage erwartet, die über Gewinner und Verlierer, Titel, Träume und Tragödien entscheiden. Klärwerk hat sich exklusiv für Euch die sechs populärsten Vereine Berlins herausgesucht, schaut hinter die Kulissen und sagt, wo man auch in der nächsten Saison Spitzensport mit gutem Gewissen erleben kann.

VON DANIEL LANGE



Alba Berlin (Basketball)

Das Team hat sich in Berlin etabliert, konnte die Trendsportart Basketball in Berlin fest verankern. National und international seit Jahren erfolgreich. Es scheint, als daß alles mit Trainer Pesic steht und fällt.

>Zuschauer: ca. 5000*

>Fans: 200

>Atmosphäre: Ach du meine Güte! Von Atmosphäre ist nur bei annähernd ausverkaufter Max-Schmeling-Halle und wichtigen Spielen etwas zu spüren. Ansonsten beherrschen monotone Gesänge und Parteitagsklatschen zum Ende jeder Partie die Tagesordnung. Mit lächerlichen Cheerleadern, dröhnender Mucke und lustig aussehendem Maskottchen versucht man noch etwas rauszureißen. Nun ja...

>Preis: ab 6 DM aufwärts (Je nach Spielwichtigkeit)

>Sonstiges: Service wo man hinsieht. Kostenlose Programme und Imbissstände ohne Ende. Verein für die Familien, die es insgesamt etwas ruhiger zugehen lassen! Infos unter 53438000



EHC Eisbären (Eishockey, Saison beendet)

Mit geschicktem Marketing vom Ostverein und ewigen letzten zum Kommerzverein, der national und in

diesem Jahr auch erstmals international für Furore sorgt.

>Zuschauer: ca. 4500*

>Fans: ca. 800 (langsam entwickeln sich auch überregionale Fanclubs)

>Atmosphäre: Gute Stimmung, die aber schon fast normal und salonfähig geworden.

>Preis: Eine Unverschämtheit! Stehplätze zu Play off-Beginn ab 32 DM. Die Preise wurden zum Saisonbeginn um 25 % angehoben. Kommentar des Vorstandes: *Die Fans zahlen ja doch*. Aber auch bei Mißerfolg? Ansonsten ab 15 DM.

>Sonstiges: Die kultigen Jahre sind vorbei: Klientel und Erlebnisfaktor der wilden Wendezeiten haben sich geändert. Großer Rückhalt bei der schwachen (Ost-)Berliner Wirtschaft. Nur ein Berliner im Team!

>Infos unter 53435000



Hertha BSC (Fußball)

Die alte Dame Hertha greift nach den Sternen. Im Jahr 2 nach dem Bundesligaaufstieg sind Uefa-Cup, ja sogar Champions-League möglich.

>Zuschauer: ca. 47 000* (394 eingetragene Fanclubs sogar in Frankreich und Australien)

>Fans: ca. 10 000; 4698 Mitglieder

>Atmosphäre: Keine Frage, Hertha wird seinen Ruf als Publikumsmagnet gerecht. Sogenannte Fans halten sich in den Blöcken O, P, Q auf, kannten bis vor kurzem noch nicht mal den Verein an sich und ha-

ben oftmals sehr kurze Haare. Trotzdem: Als Verein für Vati mit Kind und Kegel kann es im Olympiastadion doch recht laut werden.

>Preis: 12 bis 50 DM

>Sonstiges: Kultstatus genießen die Zweitligaspiele gegen Jena oder Meppen vor 4000 Zuschauern im weiten Rund. Echte Fanclubs wie die Hertha-Freunde 92 oder Käpt'n Blaubär sind weitgehend im Hintergrund verschwunden. Und: Wehe wenn der Erfolg ausbleibt; Hertha nur ein langweiliges Mittelfeld präsentiert oder gar gegen den Abstieg spielt! Ausbleibende Zuschauer und die Berliner Medien werden zum schärfsten Gegner! Großes Plus: Der Rückhalt in der Berliner und Brandenburger Wirtschaft.

>Infos unter 0180-5437842



Berlin Capitals (Eishockey)

Oh je, oh je. Der Absturz auf den vorletzten Platz in dieser Saison ist ein miserables Ergebnis; aufgrund wirtschaftlicher Zwänge jedoch verständlich. Mit Hauptsponsor VW im Rücken wird der Play off - Platz für die nächste Saison ins Visier genommen.

>Zuschauer: ca. 1500 (im Schnitt)*

>Fans: ca. 450

>Atmosphäre: Der Stimmungsfaktor tendiert oftmals gegen Null. Trotzdem macht sich der Konkurs-Elend-Faktor breit. So ritten die *Preussen* eben mal mit 800 Mann bei den Kölner Haien ein. Alle Achtung!

>Preis: 6 bis 18 DM

>Infos unter 8856000



Tennis Borussia (Fußball)

Die großen Zeiten sind längst vorbei, die guten 60er und 70er Jahre werden nie zurückkehren. Ein unnatürlich hochgezüchteter Verein, der in Berlin von fast keinem gesehen werden will. Sponsor *Göttinger Gruppe* ist als Abzockergruppe bekannt und hat den Verein voll unter Kontrolle: die Mitglieder haben so gut wie keine Rechte mehr.

>Zuschauer: ca. 3000* (wer's glaubt)

>Fans: 5? Und die bilden sich eine Freundschaft mit St. Pauli ein und nennen sich Ping-Pong-Veterans. Das lächerlichste was je im deutschen Fußballtheater auf der Bühne stand.

>Atmosphäre: Was haben Samba-Trommler und Charlie Chaplin mit Fußball zu tun? Nichts! Deswegen auch keine Atmosphäre (höchstens von den Anhängern der Gastmannschaft!)

>Preis: ab 5 DM (Tip: Wer sich bescheuert anmalt und rot Clownnasen aufsetzt bekommt viele Freikarten und noch mehr TeBe-Tassen)

>Sonstiges: Sehr hoher Anteil an ausländischen Spielern, was die Beliebtheit der nur mit Kohle zusammengekauften Truppe in der Bevölkerung kaum erhöht. Der Altersdurchschnitt der Zuschauer muß bei ca. 74,3 Jahren liegen

>Infos unter 30003205



1.FC Union Berlin (Fußball)

Nach einem Jahrzehnt im Dauerzustand der Konkursangst nun das Jahr 1 ohne finanzielle Sorgen. Platz in der Spitzengruppe ist machbar, mehr im Moment noch nicht. Man macht die bittere Erfahrung, daß sich Erfolg nicht kaufen läßt. Vielleicht geht noch was in Richtung Platz 1.

>Zuschauer: ca. 2700*

>Fans: ca. 1500 (zwischen Mythos und Wahnsinn, Fanclubs in ganz Deutschland)

>Atmosphäre: Mit 1000 Fans manchmal mehr Stimmung als mit 3000! Die Fans haben ohne Zweifel einen Hang zum Fanatismus. Der Funke springt von den Fans zur Mannschaft über, nicht umgekehrt.

>Preis: 8 bis 25 DM

>Sonstiges: Geniales, wenn auch marodes, reines Fußballstadion mit englischem Rasen. Der Kultstatus des Vereins ist bei ca. 1500 Unioner bis heute ungebrochen. Starkes Zusammengehörigkeitsgefühl, geboren in den Zeiten größter Konkursängste. Einer der wenigen Vereine Deutschlands, in dem ein Fanslogan zum Vereinsmotto wurde: *Eisern Union!* Der 1.FC ist im übrigen wirtschaftlich abgesichert!

>Infos unter 65668863 oder 65668898

Spezialstz, das Interview

von Thilo Mischke

Ich habe mich mit den deutsch-afro-amerikanischen Rappern in Neuruppin im JFZ getroffen, sie gaben dort ein Konzert, jedenfalls haben sie es versucht. Kurz zur Location: Das JFZ ist ein Jugendclub bzw. ein Treff für die jugendlichen Menschen Neuruppins. Den jungen Leuten wird versucht ein Anlaufpunkt zu geben und mit den Mitteln, die diesem Club zur Verfügung stehen, dürfte das kein Problem sein. Das JFZ war der Heimclub von Keimzeit, dort begann ihre Karriere. Rammstein, Knorrkator oder Selig waren auch schon zu Gast. Musikalisch wird viel geboten. Doch nun zum Konzert.

Die Spezialstz gaben sich wie gewohnt stark beeinflusst durch Rauschmittel, was aber nichts zu bedeuten hat. Ihr Konzert hebt sich leider nicht aus dem Einerlei aller jungen, aufstrebenden Hip-Hop Formationen Deutschlands heraus. Doch sie zeigten Mut zur Improvisation. Es durften drei DJ's aus Neuruppin auf die kleine Bühne und hatten die Möglichkeit, zu freestylen, was aber zum Teil nicht so berauschend war. Zusammenfassend kann ich sagen, das die Location ganz angenehm war, das Konzert war zu kurz und konventionell, aber die Musik gewohnt gut.



Unkonventioneller und vor allem „anti“kommerzieller HipHop aus Berlin: Spezialstz

KW: Wie kommen die Spezialstz nach Neuruppin? In die Weltstadt, in die Metropole, in der mal der Transrapid halten soll.

Spezialstz: Tja, das JFZ hat sich bei uns gemeldet, also bei Form Music und wir fanden's ganz lustig.

KW: Wie geht ihr mit dem frischen noch unberührten Ruhm um, den ihr durch euer Album G.B.Z. - OHOLIKA erlangt habt.

Spezialstz: Na, wir lieben und genießen das Leben, es war immerhin ein langer Weg, den wir

gehen mussten, um mit unserer Musik Geld zu verdienen.

KW: Inwiefern?

Spezialstz: Es begann so, das wir uns getroffen haben, eher zufällig (Dawson & Harris Anm.d R.), wir haben gefreestylt, daraus sind dann die Spezialstz entstanden. Wir haben viel gestylt

Wenn Radio, dann...

Fritz

102,6

www.fritz.de

Nur echt mit der Wollmütze.

und rumexperimentiert, aber uns hat einfach noch die Experience gefehlt. Jeder verflochtene Rapper braucht sowas um gute Musik zu machen. Es war ein anstrengender Weg, der gegangen werden mußte. Keiner hat uns zu Beginn akzeptiert...

KW: Habt ihr irgendetwas mit EGO-TRIP-COMICS zu tun? (Comic aus Berlin->Undergroundstrips Anm. d. R.)

Spezialistz: Du meinst Mud-Brains, nein die Zeichner waren cool, die wollten etwas über uns Zeichnen, seit dem malen sie das Comic über uns im Hip-Hop-Mag Joice.

KW: Sagt mir doch mal eure eigene Meinung über weiße Rapper.

Spezialistz: (böse!) Das sind doch alles fuck'n Faker, die haben doch alle kein Feeling, kein Rhythmus, ist doch alles Müll, viel zu commercial!

KW: Sprich Fette Bröte, Fischmob, Fanta 4....

Spezialistz: Fanta 4 sind die Väter, ohne sie würde es kein deutschen Hip Hop geben. Sie haben den Stein ins Rollen gebracht. Wir machen ein Geheimkonzert mit den Fanta 4 am 5. Mai.



*Au weia, so etwas tut man doch nicht!
Der schlimme Finger wurde unkenntlich gemacht (Anm.d.Red.)!*

Willste kommen? Treffen wir uns nach der Show noch mal?

KW: (JUHU!!!) Ich denke schon. Und Fischmob, da spalten sich doch die Geister?

Spezialistz: Die sind OK, die machen gute Musik, sie vereinen Musik mit Hip Hop, das schaffen nicht viele.

Außerdem denken wir, dass der deutsche Hip-Hop was neues braucht. Sowas was wir sind.

Es wird jetzt sicherlich eine Welle der Mischlinge kommen. Mischlinge machen jetzt den Style (lacht).

KW: Was ist mit Afrob?

Spezialistz: Ach Afrob ist unser Nigger, ich brauch ihn nur anzurufen, dann ist er da. Er ist ein korrekter Typ. Eigentlich ist er der Niggervater des Hip-Hops!

KW: Aha, Was sagt die Zukunft?

Spezialistz: Stress.

KW: Letzte Frage, wart ihr mal Schmierer?

(In dem Moment grapscht Dawson nach meinem Block und fängt an zu schmieren)

KW: Danke, das ich mit euch sprechen konnte. Bis bald

Über Kula Shaker zu den Pantas



Als wir am besagten 5. Mai zum Kula Shaker-Konzert in die Columbiyahalle gingen, kam uns Thilo mit einem enttäuschten Gesicht entgegen. Die Spezialistz (siehe Interview) hatten wohl vergessen, ihn wie versprochen auf die Gästeliste zu setzen und so mußte er wieder das Columbia-Fritz, was gleich neben der Columbiyahalle liegt, verlassen. Wir hingegen ließen uns erst mit Brit-Pop-Indischer Musik vom Feinsten berauschen und sind eine viertel Stunde



vor Schluß noch zu dem Geheimkonzert der Fantastischen Vier gratis reingekommen - es gibt eben auch freundliche Türvorsteher. Naja, was sollen wir großartig dazu noch sagen: ES WAR SO GEIL, THILO!!! (Mit freundlichen Grüßen Alex&Tom)

Keine Reflexion. Kein Signal.

Wie macht ihr das bloß? werden wir immer wieder gefragt. Ach, Klärwerk ist eigentlich ein Selbstläufer. Das geht wie geschmiert. Gerade mal, daß man sich um die Werbekunden kümmern muß, Plakate macht, in den Kopiershop, zur Post und zum Druck geht; das ist eigentlich nicht das Problem. Auch nicht die Texte und Fotos, die haben wir sowieso immer in der Schublade. Uns macht zu schaffen, daß wir so viel Geld einnehmen, daß wir die Klärwerkredakteure alle paar Monate auf Auslandsreisen schicken müssen und mittlerweile von den Zinsen mit Gott in Frankreich leben.

Wir bemitleiden immer die Schülerzeitungen, die sich weder einen vernünftigen Rechner, noch anständige Druckereien leisten können. Manchmal müssen die Armen richtig aus Scheiße Gold machen und kommen aus ihrem Teufelskreis, ewig kein Geld zu haben, nicht mehr raus. Obendrein werden sie von Leuten noch kritisiert, alles falsch gemacht zu haben. Dann sehen wir, wie gut es uns geht...

So, oder so ähnlich, könnten wir von uns schreiben - wir würden aber lügen. Leider. Wer ein Klärwerk kauft oder liest, ist uns egal. Es ist jedem selbst überlassen. Es ist uns aber nicht egal, wenn es immer weniger Leser werden. Wir können gut damit umgehen, daß unser hoher Aufwand für Klärwerk, der einzigen Schülerzeitung des A-Gyms (und ihren wunderbaren Seiten im Internet) durch nahezu gleichbleibende relativ schlechte Verkaufszahlen nicht genug gewürdigt wird. Wir machen es dennoch gerne, weil wir „über den Dingen stehen“. Nein. Wirklich dumm ist, wenn die Qualität auf einmal das versaut, wofür Klärwerk jahrelang stand oder es zumindest angestrebt hat: Eine wertvolle Schülerzeitung mit

einem gewissen Anteil an Niveau, Bildungscharakter, Ventil für Probleme und Spaß am Leben, um im Endeffekt der Schule etwas gutes zu tun - ihren kulturellen Teil zu fördern, sie bunt zu machen. Immer, wenn uns beim Verkauf jemand versichert er braucht kein Klärwerk, dann ist das wie ein Schlag vors Gesicht. Und irgendwie sägt er auch den Ast an, auf dem er sitzt. Die logische Konsequenz ist die Qualitätsabnahme, für die wir uns schämen, für die uns die Leserschaft schief anguckt. Ohne Leser kein Klärwerk, ohne Klärwerk Langeweile.

Und Langeweile macht sich scheinbar an der Schule unter den Schülern breit: O.K. vielleicht war ein Fotowettbewerb einfach zu anspruchsvoll. Aber was sollen wir denn noch machen? Wir haben sogar CDs verlost! Ist das nichts? Warum nimmt man uns nicht ernst? Sind wir zu unglaubwürdig? Zu provokant? Oder vielleicht zu zurückhaltend oder oberflächlich? Bitte gebt uns ein Zeichen. Die Klärwerkhefte begeben sich Ausgabe für Ausgabe wie Marssonden auf Missionen in die unendlichen Weiten des Schuluniversums und werden vom Vakuum geschluckt. Keine Reflexion. Kein Signal.

Das Chefredakteurstimmungsbarometer ist derzeit am Tiefpunkt angelangt: Von uns ausgeschriebene Fotowettbewerbe werden von Euch ignoriert, Klärwerksitzungen werden strengstens gemieden und Klärwerkplakate einfach übersehen. Es ist immer das gleiche Theater - aber gewinnen wir der Sache doch mal was Positives ab: Wir hätten weniger worüber wir schreiben könnten; in diesem Sinne: Herzlichen Dank für die Kooperation!!!

Die Redaktion

Die allgemeine Schulpflicht Eine neues Informationsschreiben für alle werdenden Schüler

Einleitung

Sie kommen jetzt durch diesen Bescheid vielleicht erstmals mit der Schule in Berührung. In Ihrem Elternhaus, in der Bundeswehr und den Medien wird über die Schule berichtet. Möglicherweise haben Sie in Ihrem Bekanntenkreis jemanden, der schon Schüler war. Schließlich haben in den vergangenen 40 Jahren rund acht Millionen Bürger im Sinne einer wehrhaften Demokratie aktiv und erfolgreich an der Sicherung dieser Institution gearbeitet. Daß einer aktuellen Meinungsumfrage zufolge „Schule“ bei der Frage nach dem Vertrauen in die Institutionen des öffentlichen Lebens nach dem Bundesverfassungsgericht, der Polizei und der Bildzeitung auf dem vierten Platz liegt, hat Gründe! Die allgemeine Schulpflicht verankert Schule in der Gesellschaft. Über die Pflichtigen bleibt die Schule in engem Austausch mit der Bevölkerung, besonders mit der jungen Generation. Jährlich bietet sich so rund 30 000 jungen Menschen die Chance, Berufs- oder Zeitschüler zu werden - also freuen Sie sich auf Ihren Einberufungsbescheid. Ihren ersten Kontakt mit der Schule bekommen Sie, wenn Sie vom Schulersatzamt den Termin für Ihre Musterung erhalten.



ten. In der Schule gibt es eine Vielzahl von Verwendungen für Schulpflichtige, die die unterschiedlichsten Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten voraussetzen. Damit der

richtige Mann an den richtigen Platz kommt, wird hier bei einer Eignungsuntersuchung versucht herauszufinden, für welche Verwendung Sie sich am besten eignen. Sie werden auch gefragt, ob Sie bereit sind, an besonderen

Versuchen wie Klassenarbeiten, Klausuren oder ähnlichen Missionen teilzunehmen. Dennoch muß deutlich gesagt werden, daß natürlich nicht alle Hoffnungen in Erfüllung gehen können. Als Trost sei angemerkt: Freitags ist in der Regel nachmittags Dienstschluß und bei mehr als 50 Wochenstunden gibt keinen Hausaufgabenzuschlag.

Vor dem Schulantritt

Im Schulbescheid ist festgelegt, bei welcher Klasse, wo und wann Sie sich zu melden haben. Sie werden mit anderen Kameraden eine Stube teilen - im Schuljargon Klassenzimmer genannt. Ihr Ranzen ist nicht besonders groß, also: Packen Sie nur das ein, was Sie in Ihrer Freizeit tragen, sowie sonstige Gegenstände, die Sie nur zum persönli-

chen Gebrauch benötigen.

Die Schulzeit

An dem im Einschulungsbescheid angegebenen Tag, fahren Sie mit der Deutschen Bahn, mit dem eigenen Auto oder Ihrem Motorrad zu Ihrer Klasse. Dort werden Sie bereits erwartet. Klassenlehrer, Tutor, pädagogischer Koordinator und der Direktor „der Spieß“, begrüßen Sie und werden Ihnen nicht nur bei den ersten Schritten als „Schüler“ behilflich sein. Untergebracht werden Sie in der Regel mit 30-40 Kamera-

den auf einer Stube. Aus Fürsorgepflicht werden Sie noch einmal belehrt. Überhaupt betreuen Sie belehrende Lehrer während Ihrer gesamten Dienstzeit. Er tritt an die Stelle Ihrer bisherigen Eltern und ist jede Stunde für Sie da. Von besonderer Bedeutung ist auch der Empfang Ihrer Ausrüstung und Lehrmittel. Etwa 120 Einzelstücke, von Sportanzug über die Zuckertüte bis hin zum bekannten „Buch“. Alle hautnahen Artikel wie Unterwäsche, Socken und Stiefel sollten neu sein und werden von Ihnen selbst gestellt.

Abteilung: Betrügereien

Neuer Fall des Sozialbetrugs - Der Nebenjob eines A-Gym Lehrers

Im mittlerweile vierten Teil unserer Rubrik: „Die Zweiteinkünfte der A-Gym-Lehrer“, konnte diesmal nur einer statt drei Lehrer aufgespürt werden - dieser Fall wahr aber so brisant, daß er glatt für drei ausreicht. (Weitere Ermittlungen sind erwünscht!)

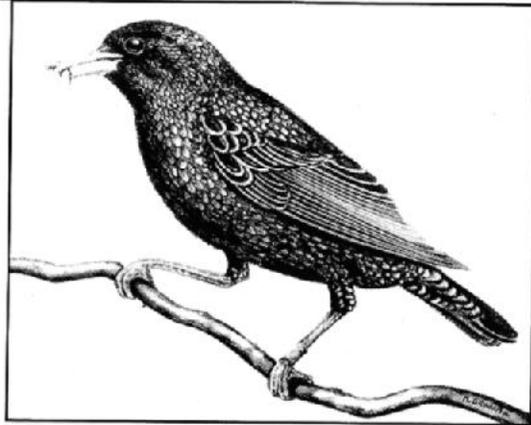
Klärwerkmitarbeiter haben wieder ermittelt und sind auf die Mafiahauptzentrale Meyer-BECK gestoßen. Was sie dort auffanden, war zunächst nicht verdächtig. Aber im Lager dieser Filiale staunten sie nicht schlecht, als Herr Meyer dort auf einem purpur-roten Thron saß, mit dem Finger schnippte und daraufhin zwei 18jährige Playmates ihm einen Cocktail brachten, die Fußnägel feilten und Olapaloma vorsangen. Danach zitierte er zwei in dunkle Jacketts gekleidete Herren zu sich, ohrfeigte sie mit seinem Lederhandschuh und ließ sie von

seinen Bodyguards kniehoch in einer Blechbadewanne einzementieren. Unsere Schnüffler haben daraufhin das vermeintliche Lebensmittelager fluchtartig verlassen und werden in den Französischunterrichtsstunden des Herrn Meyer in Zukunft wohl noch ein bißchen besser aufpassen als sonst. Was das Synonym BECK nun zu bedeuten hat und wie grausam Herr Meyer in Wirklichkeit ist, konnte aus organisatorischen Gründen nicht herausgefunden werden.



Die Meyer-BECK-Zentrale: Ort des Verbrechens

Der ultimative Starschnitt



Und so wird's gemacht: Nimm eine Schere (oder, wenn gerade keine vorhanden ist, ein paar Laserstrahlen, den Rasenmäher oder Deine Lieblingsratte) und schneide damit den abgebildeten Star fein säuberlich an seinen äußeren Konturen entlang aus ... und schon hast Du ohne jedes lästige Kleben, Passen und Zusammenstückeln den schönsten originellsten und aufregendsten Star zum Anhimeln, Befummeln und Zielschießen! Viel Spaß damit. Klärwerk kaputtgeschnitten? Macht nix - ein neues Heft tut Abhilfe.

Impressum

Verantwortlich für Klärwerk Nr. 17: Alexander Becker (Bin übrigens nicht am 18. Dezember '98 unter die Räder gekommen)
 Verantwortlich für den Anzeigenteil: Alexander Becker
 Petersburger Str. 91; 10247 Berlin / Tel: (030)4223669
 Speziellen Dank an: Henryk Hielscher, *Juliane, Burkard, Peter*
 Freie Redakteure: Daniel Lange, Thilo Mischke (Lehrerratten), Matthias „SICK“ Süß, Sebastian Jütner, Markus R. Neumann, Tom Burghause
 Der Starschnitt ist eine Idee des Mad-Magazins (Nr.189)
 Titelfoto: Marvy Evans Picture Library/Fritz van Nest
 Auflage: 350 Stück/ Mai 1999
 Klärwerk erscheint nur am: Andreas-Gymnasium,
 Koppensstraße 76; 10243 Berlin (Tel: 29007309 / Fax: 29007311)
 Klärwerk im Internet: <http://home.t-online.de/home/H.Hielscher>
 E-mail an: KLAERWERK@hotmail.com
 Klärwerk kostet immer noch für Schüler nur 50 Pfennig/ Lehrer 1 DM
 Klärwerk geht ab 1. Juli an die Börse! Alles weitere erfahrt Ihr auf unseren Seiten im Internet.
 Grüße und Dank an: Jenny Schlüter; SPIEGEL; für die wöchentlichen Freixemplare) / SZ „PEST“ / Sparkasse; Fritz; young media; Fahrschule Wasserzier; JugendKulturService; Jailbreak / Arno Funke / Anton/ Eulenspiegel (alles Gute zum 45ten nachträglich) / Sabrina B.
 Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Red./ Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht die Meinung der gesamten Redaktion wieder.

Dieses Heft wurde gelay-outet von AlBe

Lieber Hausmeister!

von Alexander Becker



Skandal am A-Gym: Aber nicht mit uns!

Seit wann sind Sie Mitglied der Klärwerkredaktion? Die Sache ist nämlich die: Wir bekommen wöchentlich fünf Spiegel-Freixemplare in unser eigens dafür eingerichtetes Fach im Sekretariat zugesandt. Neulich, am 12.03., war das originalverpackte Paket aufgerissen, ein Heft fehlte und der Beipackzettel (auf dem ausdrücklich vermerkt ist, daß die Exemplare an die Klärwerredaktion adressiert sind) war unter die restlichen untergemogelt. Später am Tag lag das von Ihnen ausgeborgte Heft wieder im Fach. Die Sekretärin konnte bestätigen, daß Sie der Übeltäter waren. Übeltäter fragen Sie? Jawohl! Übeltäter! Hat Ihnen niemand beigebracht, daß man sich nicht an fremden Sachen vergreift? Aus fremden Fächern? Einfach so, ohne zu fragen? Vielleicht wissen Sie es ja nicht anders, dann tuts mir leid.

Nicht nur wir als enttäuschte Redaktion, sondern die Mehrheit der Schüler- und Lehrerschaft leben unter Ihrem beinahe Regime: Die Schule wird stets überpünktlich geschlossen, ohne Rücksicht auf Verluste und mit Ihrem verbitterten, ich-hab-euch-alle-satt Gesicht, so behaupten böse Zungen, pöbeln Sie schon mal Schüler an oder sind zu faul, von Schülern gefundene und abgegebene Sachen ordnungsgemäß wegzuschließen. Erinnern Sie sich noch an den Elternabend, wo Lehrer sich die Mühe machten und an der Tafel einen Raumplan erstellten? Sie haben kurzerhand, vielleicht aus Bequemlichkeit, vielleicht auch aus Ignoranz, auf dem linken Flügel einfach das Licht abgedreht. Der Abend endete in einer Katastrophe: Ohnehin verwirrte Eltern waren noch verwirrter. Das war nicht nett. Eventuell haben wir jetzt bewirkt, daß Sie mal darüber nachdenken, was Sie für einen Spitzenjob haben: Nette junge Leute und ein freundliches Lehrpersonal, einen kurzen Arbeitsweg und Sicherheit. Warum machen Sie uns bloß das Leben so schwer? Sie hätten von allen den geringsten Grund, verbittert zu sein.

KLÄRWERK

Im Internet

Im Internet

Ein umfangreiches Archiv der Ausgaben 10 - 16

Die aktuelle Ausgabe Nummer 17 mit dem Special: Klärwerk geht an die Börse

Alle Bilder in bunt und in Farbe - Ein Besuch lohnt sich

<http://home.t-online.de/home/H.Hielscher>

Ach, der Funke ist auch wieder da!

Als der Brief mit der ersten Nachfrage für ein Interview aus der Justizvollzugsanstalt wieder zu uns zurückkam (mit dem Stempel: Empfänger unbekannt verzogen), hätten wir nicht gedacht, daß es wirklich einmal klappt. Doch nach einigen kleineren Hindernissen, ließ sich Herr Arno Funke dazu hinreißen, unsere Fragen im Links-Verlag zu beantworten. Die Stimmung war sehr ausgelassen, Herr Funke auch und das trotz seiner persönlichen Situation und des derzeitigen öffentlichen Interesses an ihm. (Das Interview führten Alexander Becker und Sebastian Jüttner)

KW: Wie sieht Ihr derzeitiger Wochenplan aus?

Funke: Ich bin ja Freigänger. Bei mir ist es so, daß ich freiberuflich als Zeichner (beim „Eulenspiegel“, Anm.d.Red.) tätig bin und abhängig tätig bin für eine Autofirma, wo ich am Computer sitze und Grafikprogramme bediene.

KW: Würden Sie sagen, daß so langsam wieder der Alltag bei Ihnen einkehrt?

Funke: Ja. In meinem Fall ist es so, daß wenn ich jetzt draußen eine Wohnung hätte, mein Tagesablauf nicht viel anders aussehen würde. Ich muß bloß nach 12 Stunden wieder zurück sein.

KW: Ist es bedrückend, wenn Sie abends wieder zurückgehen?

Funke: Nein, weil die Atmosphäre dort im Freigängerhaus einem Arbeiterwohnheim gleichkommt. Es ist ein „billiges Hotel“ (lacht), denn ich muß ja für meine Unterkunft auch etwas bezahlen; das sind etwas über 200 DM im Monat. Es gibt eine Rezeption, wenn man das so sagen darf, bei der man sich anmeldet, wenn man kommt.

KW: Sehen Sie im Gefängnis persönlich einen Wegweiser für ein besseres Leben? Gibt es ein „zweites Leben“ nach dem Tag Ihrer Festnahme?



Arno Funke: Zu neun Jahren verurteilt und im Jahr 2000 zwei Drittel seiner Haft abgesessen

Funke: Sicher ist es ein anderes Leben. Wer es kann, der kann natürlich auch etwas Positives daraus machen. Man kann in aller Ruhe Bücher lesen zum Beispiel. Wer dafür Interessen entwickelt, der kann gut zurechtkommen. Ich hatte ja vorher keinen Kontakt zur Literatur, sondern habe nur Fachbücher gelesen. So hat es sich ergeben, daß ich eben richtige Literatur gelesen habe und daran Spaß hatte. Das war ei-

gentlich die angenehme Seite, daß ich mich mit dem Lesen weiterbilden konnte. Ich hatte Zeit zum Nachdenken, habe das Buch geschrieben und konnte Zeichnen. Es ist sicherlich kein Leben, was man jedem empfehlen möchte, aber es gibt ja auch Leute, die gehen freiwillig ins Kloster und haben, wenn man es genau nimmt, dort ein ähnliches Leben: Sehr reglementiert und eingeschränkt. Manche Gefangene sind ganz froh im Knast zu sein. Nicht viele, aber so etwas gibt es auch.

KW: Und in Ihrem Fall? Sind Sie auch ein bißchen „froh“?

Funke: Nun ja, ich hätte mir auch vorstellen können, draußen zu bleiben (lacht herzlich). Ich bin ja im geschlossenen Vollzug gewesen und das muß man dann einfach so akzeptieren und ver-

suchen das Beste daraus zu machen. Es gibt Gefangene, die wirklich versuchen das Beste daraus zu machen. Jüngere Gefangene, die vielleicht einen Beruf erlernen, wenn sie vorher keinen hatten. Das gibt ihnen doch teilweise die Chance, daß sie nach der Entlassung ihr Leben in den Griff bekommen. Die Möglichkeit besteht schon: Wer die Chance nutzt, der kann auch etwas Positives daraus entwickeln.

KW: Sind Sie mit dem Ausgang dieser ganzen Geschichte einigermaßen zufrieden und haben gesagt: Da bin ich glimpflich bei weggekommen? Als ich Ihr Buch gelesen habe kam es mir so vor: Entweder Flucht und Freisein oder Sie haben immer mit dem Gedanken gespielt, daß es doch so besser ist, wie es gekommen ist.

Funke: So wie es gekommen ist, ist es gut und wäre es anders gekommen, wäre es auch gut gewesen (lacht). Es ist meine Mentalität Dinge so zu akzeptieren, wie sie kommen. Immer versuchen aus der jeweiligen Situation, die man vorfindet, das Beste daraus zu machen. Ich denke, das sollte eigentlich für jeden gelten, daß wenn auch mal was schiefgeht, und das passiert im Leben öfter mal, aus den Fehlern versuchen zu lernen.

KW: Machen wir mal einen Bogen zu Ihrem Buch, das wir mit Begeisterung gelesen haben. Hat sich alles haargenau so abgespielt wie sie es schildert haben?

Funke: Ja. Alles was bezüglich meiner Tat, durch die ich bekannt geworden bin, zu tun hat, habe ich so geschildert, wie ich es aus meiner Sicht erlebt habe. Ich habe nichts beschönigt. Alles was mit dem Knast zu tun hat, hat sich auch so ereignet, aber nun vielleicht nicht in der Reihenfolge, da habe ich dann mehr wieder gestaltet.

KW: Gab es damals Komplikationen dieses Buch zu veröffentlichen?

Funke: Nein, die Justiz muß ich sagen, ...es ist so, da muß ich anders anfangen. Viele Gefangene sagen: „Ich möchte ein Buch schreiben!“ Die

Justiz hört das wahrscheinlich öfter und sagt dann immer: „Ja, ja mach mal, schreib mal ein Buch!“ (lacht). Da wird dann aber eh' nie was draus. Meistens schmeißen sie es ziemlich schnell hin, weil es ja doch ein anstrengende Geschichte ist. Ich habe es dann gemacht und sie waren überrascht. Sie haben mir aber keine Steine weiter in den Weg gelegt, weil ich ja auch mit offenen Karten gespielt habe. Ich habe, bevor mein Buch veröffentlicht wurde, den Text meinem Anstaltsleiter zum Lesen gegeben. So waren sie auch ganz zufrieden gewesen, weil ich niemanden in die Pfanne gehauen habe, wozu ich auch keinen Grund hatte.

KW: Ist das zweite Buch schon in Arbeit? Sie haben ja im letzten Abschnitt derartiges angekündigt.

Funke: Es hat sich so ergeben, daß ich jetzt dabei bin ein Drehbuch zu schreiben und zwar nicht über meinen Fall, sondern eine fiktive Geschichte. Eine Filmgesellschaft ist an mich herantreten, nachdem sie mein Buch gelesen haben. Die meinten, daß es schon streckenweise wie ein Drehbuch geschrieben ist, also könnte ich auch gleich ein richtiges schreiben für sie. Nun bin ich dabei, allerdings ist es wieder mit viel Arbeit verbunden. Manchmal bin ich am Fluchen, daß ich es überhaupt angenommen habe.

KW: Wir sind der Meinung, daß „Mein Leben als Dagobert“ ein richtig gutes Drehbuch wäre.

Funke: Es gibt Interessen von verschiedenen Filmgesellschaften, aber bisher ist es noch zu keinem Vertrag gekommen.

KW: Kurz nach der



Das 1,2 Sekundencomic; Hier ist Arno Funke in seinem Element

Verhaftung lief doch bei SAT 1...

Funke: Ah ja, das war ein sogenannter Schnellschuß, wo die sich hingesetzt haben und schnell in der Woche ein Drehbuch zusammengezimmert haben.

KW: Ohne Sie zu fragen?

Funke: Ohne mich zu fragen, weil sie es aus der Sicht der Polizei dargestellt haben. Das war rein fiktiv, weil es auch nicht sehr viel mit meinem Fall zu tun gehabt hat, außer ein paar Nebensächlichkeiten. Deswegen hat es meine Persönlichkeitsrechte nicht tangiert und deswegen konnten sie es auch so machen.

KW: Die Polizei hatte bei der Festnahme, so liest man es zumindest aus dem Buch heraus, doch ein wenig Respekt vor Ihnen. War das „erhebend“ für Sie?

Funke: Meine Intention war ja nicht gewesen die Polizei hereinzulegen, jetzt nur um des „Reinlegenswillen“, um irgendwelche Schaustücke abzuziehen, sondern das hatte ja nun den Grund, daß ich ans Geld wollte. Das ich dabei versucht habe raffiniert vorzugehen, das liegt wohl in der Natur der ganzen Angelegenheit. Deshalb war ich letztendlich auch nicht stolz darauf gewesen. Sagen wir mal so, ich habe es selber mit Verwunderung verfolgt, wie die ganze Sache abgelaufen ist. Es war ja nicht meine Planung, daß es so abläuft, sondern die Geschichte hat irgendwo eine Eigendynamik entwickelt. Als ich dann verhaftet wurde, gab es auch sicherlich Respekt bei der Polizei. Im Nachhinein hat es sich dann aber relativiert.

KW: Sie schrieben von Depressionen, die Sie hatten (Verursacht durch Hirnschädigungen durch massive Einwirkungen von Farb- und Lösungsmitteldämpfen - Anm.d.R.). Nun reisten Sie viel umher. Mal auf die Philippinen, mal Ibiza. War das ein „Strohalm“ an den Sie sich klammerten, um das Leben einigermaßen erträglich zu machen?

Funke: Für mich war reisen eine großartige Ange-

legenheit. Ich war immer in einem Hochgefühl, fühlte mich super, ich war wie in einem Drogenrausch, wenn ich unterwegs war. Alles in allem, war das mein Bild von absoluter Freiheit. Deshalb die Hochstimmung. Mit meiner Krankheit war dies vorbei gewesen. Ich hatte keine Empfindung mehr für Stimmungen, außer vielleicht Gefühle wie Hunger, Durst oder Angst; aber selbst Angst war gedämpft gewesen. Zum Beispiel hätte ich diese ganze Geschichte nie machen können mit klarem Verstand - da hätte ich zuviel Angst gehabt. Aber so war das dann ähnlich wie beim Alkohol: Wenn man getrunken hat, wird einem die Angst genommen. So war es auch in diesem Zustand. Die Reisen konnte ich nicht empfinden, weil ich gefühlsmäßig zu war; als wenn ich getrunken hatte, ohne daß ich trank. Ich wäre eigentlich auch nicht verreist, wenn Freunde mich dazu nicht angetrieben hätten.

KW: Sagen Sie im Nachhinein, selbst wenn Sie keine Empfindungen mehr hatten, daß es eigentlich schön war?

Funke: Das ist mehr ein Gefühl von Enttäuschung. Meine Erinnerungen an diese Zeit sind immer mit Frust verbunden. Das war eines der wenigen Gefühle, das ich noch empfinden konnte: Frustgefühl. Du hast so einen Kopf, rennst so durch die Gegend. Kannst dich nicht entsinnen, kannst dich nicht freuen. Du ärgerst dich darüber, weil du weißt, daß es früher anders gewesen ist. Wenn ich heute an die Philippinen denke, dann denke ich daran, wie ich damals das erste mal dahin gekommen bin. Ich habe mich so geärgert, daß ich alles nicht richtig wahrnehmen konnte. Das war wie ein Traumgefühl. Alles war gefühlsmäßig verschwommen, nebulös. Schwer zu beschreiben,



Arno Funke
Mein Leben als Dagobert
Sein im Links-Vlg. erschienenes Buch (39,80 DM) verkaufte sich bislang über 7000 mal - von dem Erlös sieht er keinen Pfennig

ähnlich wie ein Alkoholkater.

Für mich war das eine massive Beeinträchtigung.
KW: Sind Sie ein klein wenig „stolz“ auf Ihre Popularität?

Funke: Also stolz bin ich auf keinen Fall, weil ich zu Stolz ein gespaltenes Verhältnis habe. Stolz ist für mich ein Gefühl von Distanzierung anderen gegenüber, Abwertung. Stolz, oder besser gesagt, freuen kann ich mich über Sachen, die ich geleistet habe und die mehr im positiven Bereich liegen. Zum Beispiel, wenn ich ein schönes Bild gemalt habe, kann ich mich darüber freuen. Aber ich freue mich nicht über meine Tat, die ich damals gemacht habe. Ich hatte schon damals ein distanziertes Verhältnis dazu, weil ich natürlich vom Verstand her wußte, daß es eigentlich nicht rechtens ist. Für mich habe ich in dieser Situation es als einzigen Ausweg gesehen und habe es dann durchgezogen. Dann ist es eben entstanden, daß ich nun plötzlich so bekannt geworden bin. Jetzt muß ich mit den Folgen leben. Andere Gefangene die können Vater und Mutter umgebracht haben und die gehen raus irgendwo arbeiten. Und wenn sie nun ihren Arbeitskollegen nicht erzählen, daß sie vorher 15 Jahre im Gefängnis gesessen haben, dann weiß es keiner. Bei mir ist es anders. Ich gehe über die Straße und die Leute erkennen mich.

KW: Passiert das wirklich so oft?

Funke: Ja, ja, mehr denn je. Ich kann nicht mehr unerkant über die Straße laufen. Das hängt auch vom Wetter ab, habe ich inzwischen festgestellt (lacht). Es ist erstaunlich, aber war. Scheinbar ist es so, daß im Winter, wenn das Wetter kalt und schlecht ist, die Leute so in sich sind. Die krauchen in sich rein, gucken nicht rechts und nicht links. (Wild gestikulierend) Und wenn wie jetzt die Sonne scheint und die Bäume ausschlagen und es warm ist, gucken sie wer noch auf der Straße ist und denken: „Ach, der Funke ist auch wieder da!“ (lacht).

KW: Ist Ihr Bekanntheitsgrad in den letzten Wochen oder Monaten gestiegen?

Funke: Durch die Buchveröffentlichung ist der schon gestiegen. Und ich hoffe, daß sich die Fragen der Journalisten in Zukunft mehr auf meine Arbeiten beziehen. Also mit der zeichnerischen Tätigkeit. Oder wenn



Entstehungsort des neuen Buches und Treffpunkt unseres Interviews: der Links-Verlag

ich dann wirklich irgendwann mit dem Drehbuch fertig sein sollte, dahingehend. Ich möchte in Zukunft auch nicht mehr so häufig auf die Geschichte angesprochen werden, obwohl ich die natürlich nicht loswerden kann. Ich hoffe, daß sie sich etwas in den Hintergrund drängt.

KW: Ist im Eulenspiegel in jeder Ausgabe etwas von Ihnen drin?

Funke: Ja, seit einem Jahr ungefähr. Nur ein einziges Heft hatte kein Bild von mir, weil ich Termine zur Buchveröffentlichung und keine Zeit zum Zeichnen hatte. Im Maiheft habe ich wieder die Titelseite.

KW: Was machen Sie speziell im Linksverlag?

Funke: Hier bin ich mit meinem Buch beschäftigt. Meistens geht es auch um Pressetermine, wobei ich da Beschränkungen unterliege. Denn die müssen von der Anstalt oder der Justiz genehmigt werden. Ich kann dann auch nicht alles wahrnehmen.

KW: Was machen die in Ihrem „Hotel“, wenn Sie nicht pünktlich kommen? Läuft dann eine Großfahndung an?

Funke: Es wurde mir gesagt, daß ich nach 3 Stunden zur Fahndung ausgeschrieben werde. Aber sonst hat man die Möglichkeit in der Anstalt anzurufen und mitzuteilen, warum man verspätet kommt.*

(*Das ganze Interview gibts auf unseren Internetseiten)

No Hope- Keine Hoffnung für nichts

von Thilo Mischke

Jeff LeVine, 1970 in Kalifornien geboren und mit geschiedenen Eltern, Junk Food und zuviel TV aufgewachsen, zeichnet in NO HOPE das Portrait seiner Generation: „Wir werden immer älter und sterben, und es gibt immer noch nichts Gutes im Fernsehen.“

No Hope ist eine Sammlung kleiner Comicstrips aus den schwärzesten Ecken des Lebens. Der Protagonist wird nach erfolgloser Jobsuche von einem Meteor getroffen und man muß mit ansehen, wie ein suizidgefährdeter Stein versucht sich umzubringen. Alles wird gezeichnet mit einfachen Strichen und Formen. Dynamik wird mit einer schwarz-weißen Schraffur erzeugt. Lebensweisheiten à la: „Das Leben ist eine Möse“, sollen einem Hel-

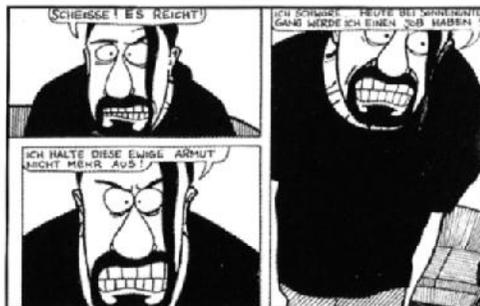
fen, doch leider gerät man zu oft ins Schmunzeln beim Lesen dieser Lektüre. Ernstzubleiben bei diesem Comic fällt mir jedoch nicht leicht. Zudem stelle ich mir noch die Frage, warum der Autor dieses Strips uns darauf aufmerksam macht, dass kommerzielle Comics Müll sind, aber dieses Buch in einer großaufgelegten Werbekampagne vermarktet wurde. Intelligente Unterhaltung ist es, doch die wahre Aussage, sprich No Hope, verflüchtigt sich zu schnell. Was sicherlich auch am stolzen Preis von 9,95 DM liegt. Die doch depressive Stimmung färbt sehr schnell auf den Leser ab,



No Hope. Ein Comic für die Jugend?

denn nach Beendigung des dritten und letzten Bandes, schluckt man schon mal. Gibt es wirklich so viel Langeweile im Leben? Braucht man wirklich einen Kabelanschluss? Alles gestellte Fragen, die nicht beantwortet werden. Somit versinkt der Strip in den untiefen der doofen Comics. Tja, Kunst muß nicht immer gut und anspruchsvoll sein. Ich kann dieses Comic jedem empfehlen, der gerne mal intellektuell spielen möchte oder einfach Grün-

de zum Selbstmord suchen will. Erschienen sind die Bände beim JOCHEN ENTERPR. VLG. für 9.95 DM.



Quote mit Bombe

von Daniel Lange

Krieg. Schon seit'n paar Wochen. Der Balkan brutzelt und brodeln. Komisch. Rund um die Welt gibt es Kriege en masse. So richtig interessiert hat es niemanden. Aber Krieg vor der eigenen Haustür ist natürlich viel besser und interessanter. Da will man dabei sein. Größer, bunter und besser. Vor allem näher dran. Okay, zur Not nimmt man auch mal ein läppisches Radarfoto von irgend einem Nato-Bomber. Was drauf ist, ist eigentlich auch egal. Hauptsache die Story ist im Kasten, die Auflage stimmt, die Einschaltquoten schnellen in die Höhe. Man kann doch nichts dafür. In Zeiten des Infotainments und der nie schlafenden Konkurrenz ziehen Programmierer knallhart durch. Positive Schlagzeilen gibt es nicht. Quote mit Bombe ist angesagt. Oder mit Flüchtling. Auch egal. Hauptsache Kriegsberichterstattung. Das ist zwar irgendwie einseitig, aber für den Leser oder Zuschauer vielleicht gerade so interessant, daß er das kostenlose Probeabo eventuell doch mitnimmt oder die Sendung noch schnell sieht. Gnadenlos eröffnen die Medien ein Dauerfeuer auf den Konsumenten, selbstverständlich mit entsprechenden Einzelschicksalen ausgestattet. Entweder das kleine Mädchen mit weinendem Gesicht oder die tapfere amerikanische Hausfrau, die sehnsüchtig auf ihren Helden im Kosovo wartet. Must be Mark. Jedenfalls ist Clinton zur Zeit wieder in. Wenn es auch nur 5 Sekunden nach der Tagesschau ist. Dann ist ganz Deutschland nämlich im „Brennpunkt“ des Geschehens. Gysi ist dagegen out. Dem wollte man schon lange eins auswischen. Da ist der tatsächlich nach Belgrad gefahren und



Ein neuer „Zwischenfall“ im Kriegsgebiet. Brandaktuell in den 20.00Uhr-Nachrichten.

fürte Friedensverhandlungen. Das gehört auf der Titelseite angeprangert. Unterdessen wird der Krieg auch in Talkshows (Jürgen Fliege interviewt Flüchtlinge), in Soaps (Lindenstraße) und Schlagergalas (Spendenaktion) verwurstet. Apropos Spendenaktion: Inzwischen stehen wir als Nation wieder mal zusammen und spenden was das Zeug hält. Ist doch Ehrensache. Wißt Ihr noch die Aktionen, als die Oder uns zu schaffen machte? Das bekommen wir doch locker noch mal zusammen. Aber vorher bitte die Organisatoren der Spendenaktion beim nächsten Einkauf berücksichtigen. Danke! Helfen liegt uns im Blut, schon seit jeher. Immer in der ersten Reihe und in forderster Front. Natürlich an der Seite von Big Bill und seiner Zigarre. Dann ist bald auch wieder Ruhe vor der Haustür. Und keine Sorge! Für den Friedensfall haben wir in Deutschland doch unsere Spezies: Guido Knopp und Co. Seit Jahren erzählt der uns wie das Leben unter Hitler war. Demnächst wieder: „Hitlers Volk“! Da in Deutschland der Krieg ansich als Thema immer gut ankommt, ziehen die Privaten mit der Kriegsalltagdokumentation „Heimatfront“ kühn nach. Das heißt durchhalten und stillgestanden, zackig gegrüßt und die Parole zur besten Sendezeit zu Gehör gebracht. Also dann, bis zum nächsten Krieg!



Abhängen in den Staaten: (von links) Stefan, sein Freund Ryan und sein (Gast)Bruder Hunter

Hello Germany

Seit knapp 9 Monaten lebt Stefan Stranz, Schüler unseres Gymnasiums, nun in den Vereinigten Staaten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit der Gastfamilie und dem Reiseveranstalter (Klärwerkbericht in Ausgabe 15), geht es dem 18jährigen Berliner besser denn je.

Ungewissheit machte sich bei seinen Familienangehörigen und Freunden breit, als sie von den Tornados über Shreveport, Stefans Wohnort in Louisiana, im April hörten. Die Erleichterung kam aber schnell, als er sich lebend und unverletzt meldete. Auch konnten alle von Glück reden, daß das schreckliche Massaker nicht an seiner Schule war.

Mit seiner neuen Gastfamilie hat Stefan schon einige Ausflüge gemacht (darunter auch Dallas), die ihm sicher mit seiner ersten Gastfamilie so nicht passiert wären. Er hat Gitarre spielen gelernt, neue Bekanntschaften geschlossen und versucht, die dortige Kultur zu verstehen. So erlebte er eine, als Fasching getarnte, Werbeparade (namens „Mardi Gras“), mußte als „Freshman“ in einem Kirchencamp mit dem Mund Gummibärchen aus einer süß-klebrigen Suppe heraus-

fischen und sieht zu, wie sein Gastbruder mit seinen Freunden wöchentlich den zweiten Weltkrieg (?) nachspielt. Natürlich sind das nur drei von vielen lustigen Abenteuern, die Stefan durchlebt hat. Momentan macht er seinen Führerschein. Sein einziger Ärger ist lediglich, daß er sich ganze zwei Wochenenden (!) mit der Theorie rumschlagen mußte! Komm Du erstmal nach Deutschland. Bis dahin wird er nach seinem Austausch noch ein paar Wochen Urlaub in Amerika hintendranhängen. Am 1. Juli 1999, dem Tag, den er mit einem lachenden und einem weinenden Auge entgegenblickt, wird er mit einem Koffer voller Erfahrungen nach Berlin zurückkehren.

Und wenn er dann wieder hier ist, wird er für Klärwerk ausführlich seine Eindrücke aus diesem Jahr beschreiben.



Harnackstraße 22
(am U-Bahnhof
Magdalenenstraße)
10365 Berlin
☎ 5 59 87 19

Führerscheinausbildung

Für alle, die es preiswert mögen!

	<u>KLB</u>	<u>KLA</u>	<u>KLA1</u>
→ Grundbetrag (Theorie)	95,-	120,-	90,-
→ Fahrstunde a 40 min	39,-	40,-	36,-
→ Fahrstunde a 45 min	43,87	45,-	40,50
→ Sonderfahrt a 45 min (Überland, Autobahn, Dunkelheit)	48,-	55,-	42,-
→ Vorstellung prakt. Prüfung	130,-	130,-	110,-
→ Theorie: Montag und Mittwoch von 19.00 bis 20.30 Uhr			
→ praktische Ausbildung nach Ihrem Zeitplan, auch samstags			
→ Klasse B (Pkw) auf VW Golf 3 und Renault mit Servolenkung			
→ Klasse A + A1 auf SUZUKI			
→ Prüfung vor Vollendung des 16. bzw. 18. Lebensjahres möglich			

Montag - Donnerstag 15.00 - 19.00 Uhr